

ein nachgezeichnet. Es ist bemerkenswert, wie früh Fischers theologisch begründete Kritik am Nationalsozialismus einsetzte (Einfluß einer pazifistischen Grundhaltung; Ablehnung jeglichen Antisemitismus). Im zweiten Teil wird mit Hilfe ausführlicher Zitate aus den verstreuten Aufsätzen Fischers dessen theologischer Standort sichtbar gemacht: Die Herkunft von der Liberalen Theologie, eine durchaus selbständige Schülerschaft zu Karl Barth und vor allem die bleibende Verpflichtung gegenüber dem Erbe lutherischer Theologie. Im dritten Teil skizziert Klemm den Weg der sächsischen Bekennenden Kirche in den ersten Jahren nach Fischers frühem Tod.

Insgesamt vermittelt das schmale Büchlein einen bewegenden Einblick in die Geschichte der Bekennenden Kirche Sachsens, die dem vielseitig begabten und gebildeten Theologen Karl Fischer eine vor allem biblisch begründete Wegweisung in der Zeit der Bedrängnis verdankt.

Joachim Mehlhausen

*Christian Zippert* (Hrsg.), Abendmahl – Gottesdienste, Predigten, Gebete (Gottesdienstpraxis, Serie B.) Gütersloher Verlagshaus Gerd Mohn, Gütersloh 1987. 113 Seiten. Kart. DM 22,80, Subskriptionspr. DM 19,80.

Der Band folgt einem ersten Vorgänger zum gleichen Thema im Abstand von zehn Jahren. Inzwischen sind, worauf im Vorwort hingewiesen wird, die Lima-Konvergenzen erschienen und hat insbesondere deren Eucharistieteil in den Gliedkirchen der EKD breite Zustimmung gefunden, auch im Bereich der kurhessisch-waldeckschen Kirche. Aus dem Umkreis ihrer Liturgischen Kammer stammen die Beiträge.

Es liegt nahe zu fragen: wie ist in den liturgischen Beiträgen einer so renommierten Reihe „Lima“ praktisch rezipiert worden? Orientiert man sich dazu an der sogenannten Lima-Liturgie, so finden am meisten Zustimmung die Einbindung der Einsetzungsworte in das eucharistische Gebet sowie Friedensgruß und -zeichen. Auch die dreigliedrige Vorbereitung, die Präfation mit abschließendem Sanctus und die Weiterführung der Einsetzung hin auf den Maranatha-Ruf und die Anamnese (einmal als Hoffnungsgebet gestaltet) werden aufgenommen. Gering ist die Neigung zur Epiklese und zum sogenannten Dialog. Die Personenepiklese und das „Sursum corda“ sind einmal, die Gabenepiklese nicht vertreten, ebenso wenig unter den Glaubensbekenntnissen Nizänum und Apostolikum. Eine große Variationsbreite besteht bei Einsatz und Stellung der Kyrie-Rufe, Unsicherheit gegenüber einem gesonderten „Gloria“ und bei der Unterscheidung von Fürbitte- und Dankgebet. Das führt zu allerhand, oft sprachlich wohl gelungenen Mischformen, die jedoch verhindern, daß sich für die Abendmahlsgäste eine klare Vorstellung vom Verlauf der Feier bilden kann.

Traditionsgeschichtlich wirkt in dieser Kirche offenbar Martin Bucer bis heute stark nach, und Arnoldshainer Thesen samt Leuenberg schließen nicht aus, daß der Zeichenbegriff – sicher unabsichtlich – da und dort zwinglianisch gebraucht wird. Fragt man, wo bei der Lima-Rezeption theologisch weiterzuarbeiten ist, so verweist dieser von liturgischen Könnern gestaltete Band eindeutig auf das Verhältnis von Zeichen und Realpräsenz. Die Unsicherheit an dieser Stelle hemmt verständlicherweise den Gebrauch der Epiklese.

Vo.